

In der Malerei sind die Probleme des Rhythmus und der Kombination gleicher Elemente heute von besonderer Aktualität. Im Bild „Konstruktion aus 1568 Quadraten“ (Max Bill 1956) sind vier verschiedene Gruppierungen, ähnlich wie die Töne in einem Musikstück, einander zugeordnet.

Aktuelle Probleme der Gestaltung



**Max Bill, Architekt, Plastiker, Maler,
Gestalter von Industrieprodukten
und Publizist,**

**wirkte von Anfang an mit am Aufbau
der Hochschule für Gestaltung
in Ulm und war bis 1956 ihr Rektor.
Jetzt wieder in Zürich tätig.**

Die sogenannte zweite industrielle Revolution ist die logische Entwicklung, die sich aus der Lösung des Energieproblems ergeben mußte, das heißt aus der Erschließung immer neuerer und zweckmäßigerer Energiequellen. Sie ist die Folge der Entwicklung vom Energieparasitismus zur Energie-Schöpfung. Unter Energieparasitismus verstehe ich hier das Fördern von Brennstoffen wie Öl und Kohle aus den Beständen der Frühzeit unserer Erde, während Energie-Schöpfung eigentlich erst durch den Generator und neuerdings durch den Reaktor in zureichendem Maße möglich ist. Dieser Übergang vom Parasitismus zur Energie-wirtschaft zeigt sich deutlich in der allmählichen Ablösung

der körperlichen Arbeitsbelastung des Menschen im täglichen Leben durch eine mehr denkerische Tätigkeit. Ob diese Feststellung ganz richtig, die Entwicklung unbedingt erwünscht und von Vorteil sei, darüber möchte ich mich hier nicht äußern, obwohl sie gerade für die Probleme der Kultur unserer Zeit nicht ohne Bedeutung ist. Vor allem erhebt sich in diesem Zusammenhang auch die Frage, ob der Mensch physisch und psychisch den Auswirkungen der neuen Gegebenheiten gewachsen ist.

Ernsthafte Wissenschaftler streiten, ob man von einer zweiten industriellen Revolution sprechen könne oder nicht. Einerseits kann man mit guten Gründen sagen, daß es eine

zweite Revolution, jedenfalls mit sintflutartigen Auswirkungen, nicht gebe, denn diese sei eigentlich im Fließband schon vorgezeichnet. Schon bei der Fließbandarbeit sei alles automatisiert, das heißt: der Mensch wirke darin lediglich noch als ein automatisch wirkender Bestandteil. Nun scheint es mir jedoch ein wesentlicher Unterschied zu sein, ob man einen Menschen zu einem Automaten macht — in Ermangelung besserer technischer Hilfsmittel — oder ob man den Menschen durch einen Automaten zu ersetzen in der Lage ist. Und gerade das ist das Aufregende an der heutigen Situation: neue technische Möglichkeiten gestatten es, für alle nicht schöpferischen Tätigkeiten Automaten aufzustellen. Während die Technik bis vor relativ kurzer Zeit die Automaten vor allem für die Steigerung der Produktion erzeugen konnte, ist es heute Tatsache, daß auch die Kontrolle und die Steuerung, ja die gesamte Planung vieler Vorgänge — für die man bisher glaubte ganz speziell gute Gehirne benutzen zu müssen — durch Automaten schon besser und viel rascher erledigt werden können. Es ist wahrscheinlich nicht richtig, angesichts dieser Entwicklung nicht doch von einer zweiten industriellen Revolution zu sprechen, wobei die Bezeichnung „industriell“ und „zweite“ vielleicht schon als nicht mehr ganz angebracht bezeichnet werden müssen, denn es steht heute schon fest, daß es sich um Umwälzungen handelt, die sehr viel ernsteren Charakter haben, als man im allgemeinen annimmt, und über deren Tragweite sich Wissenschaftler aller Gattungen noch völlig im unklaren sind.

Es hat nun den Anschein, daß durch die Anwendung und den Ausbau solcher neuer Produktionsmethoden, die heute zum Teil schon Wirklichkeit geworden sind und die unabwendbar in Kürze einen ungeheuren Aufschwung nehmen werden, der Mensch durch die Roboter-Welt an die Wand gedrückt würde. In der Tat wird es gewiß so sein, daß ein ganz bedeutender Teil dessen, was den Menschen heute beschäftigt, ihm vorerst einmal durch technische Vorrichtungen abgenommen wird. Dies ist nun gewiß kein Schaden. Ich glaube, daß es heute schwer sein dürfte, noch einen stichhaltigen Beweis dafür zu erbringen, daß der Mensch von Geburt bis zum Tod in einer an die Grenzen des Blödsinnigen gesteigerten terminartigen Tätigkeit sein Leben fristen müsse. Alle Religionen, selbst jene, die vorwiegend als politische Organisationen in Erscheinung treten, sehen den Sinn des Lebens nicht in einer menschenunwürdigen Tätigkeit. Auch wenn sich im Laufe der Zeiten manche soziale Verbesserung ergeben hat, was meist nicht ohne schwere Interessenkämpfe abging, so birgt die sogenannte zweite industrielle Revolution mit ihrer Energieschöpfung und Ablösung der Menschen von Automatenarbeit Möglichkeiten, die voraussichtlich durch ihre Realität jede andere Beglückungslehre weit übertreffen.

Aber welches ist die Kehrseite dieser Entwicklung? Womit wird sie bezahlt? Das heißt: Gibt es nur Nutznießer oder auch Verlierer? Hat sie nur Licht- und keine Schattenseiten? Welche sind die Gefahren, die solche neue Entwicklungen mit sich bringen? Gewiß sind solche da! Wir erkennen sie schon heute in der Ansammlung von zu großer Reichhaltigkeit radioaktiver Stoffe in der Atmosphäre. Wir können uns noch schlecht vorstellen, wohin alle übrigen radioaktiven Abfälle, die mit der Entwicklung von

immer mehr Atom-Reaktoren zusammenhängen, hinkommen sollen, ohne Schaden zu stiften. Doch ist mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Wissenschaft und Technik, die heute in großem Ausmaß die Grundlage unserer materiellen Existenz bestimmen, auch mit diesen Problemen fertig werden. Vor diesem Hintergrund nun, der sich immer deutlicher abzeichnen beginnt als eine Welt der technischen Perfektion, mit einer großen Produktionskapazität, unter immer stärker sich von der Schwerarbeit abwendender menschlicher Mitwirkung am Produktionsprozeß, vor diesem Hintergrund müssen wir die Probleme unserer Kultur sehen. Wenn wir die Wandlungen dessen betrachten, was wir Kultur nennen, so erkennen wir die verschiedenen Zeiten an dem, was man als Kulturgüter zu bezeichnen pflegt und was erhalten und uns überliefert ist. Diese Kulturgüter sind vornehmlich die Werke der verschiedenen Künste, die Gestaltungen der Sprache in der Literatur, der Farben in der Malerei, der akustischen Phänomene in der Musik, der Räume und Volumen in Architektur und Plastik und in Gerätschaften. Es ist nun merkwürdig, daß, je älter die uns überlieferten Dinge sind, wir desto eher geneigt sind, sie schon allein wegen ihrer bloßen Existenz, ganz unabhängig von ihrem eigentlichen geistigen Gehalt, als Kulturgüter, sogar als Kunstwerke zu betrachten. Dies ist nicht etwa merkwürdig deshalb, weil diese Dinge keine Kulturgüter wären, sondern weil man sich in unserer Gegenwart viel zu wenig bewußt ist, daß auch diese einfachen Dinge des täglichen Bedarfs, nicht nur dann, wenn sie sehr alt sind, sondern vor allem auch, wenn sie neu sind und in großer Zahl auftreten, als repräsentativ angesehen werden müssen für die gegenwärtige Kultur.

Nun besteht jedoch zwischen diesen alten Dingen und den heutigen ein ganz wesentlicher Unterschied: Je älter sie sind, desto eher sind es Einzelerzeugnisse. Und als besonderes Merkmal stellen wir fest, daß diese bis vor nicht allzu langer Zeit von Hand gearbeitet sind. Von Hand, das heißt in diesem Fall, mit einfachen Werkzeugen, die von Hand bedient werden, und die, immer komplizierter werdend, schließlich Maschinen wurden. Durch die Maschinen erst ist eine rationellere Fertigung möglich geworden. Für die Herstellung des gleichen Gegenstandes ist weniger menschliche Arbeit nötig. Es wäre jedoch ein Irrtum, würde man annehmen, erst mit der Maschine sei der Schritt vom Einzelstück zum Serienprodukt getan worden. Schon in der Steinzeit sind Serienprodukte bekannt. Durch die Industrialisierung hat diese Serien- oder Massenfertigung für alle Güter, die uns umgeben, einen neuen Aspekt bekommen, ausgehend von der Erkenntnis, daß alle diese Güter unserem täglichen Leben angehören, unsere Umgebung bestimmen und uns beeinflussen, mehr unbewußt als bewußt, allein durch ihre Anwesenheit.

Diese Erkenntnis hat mich dazu geführt, nachzuprüfen, was nun das allen uns umgebenden Dingen Gemeinsame sei. Ich kam dazu, daß dieses Gemeinsame ihre Beziehung zu uns sei, also die Beziehung von Mensch zu Ding. Weiter kam ich zur Überzeugung, daß alle Dinge, die uns umgeben, als visuell wahrnehmbare Objekte, sowohl praktische als auch ästhetische Funktionen erfüllen, eben in bezug auf den Menschen. Das bedeutet, daß diese Dinge den

sichtbaren Rahmen unserer Kultur bilden, und daß wir eine solche Kultur erstreben müßten und die heutigen technischen Mittel voll bejahen sollten.

Doch was bedeutet eine solchermaßen erstrebte Kultur unserer technischen Zeit? Wenn wir uns vorstellen, daß die Einrichtung unserer Umwelt immer vollkommener werden soll, dann scheint vorerst eine ebensolche Perfektionierung des Ästhetischen naheliegend und die logische Folgerung. Daraus würden sich die Existenz einer neuen Kunst und die Bestrebungen, Gegenstände für den täglichen Gebrauch einwandfrei zu gestalten, allein schon begründen lassen. Gleichzeitig besteht jedoch ein überkommenes Bedürfnis, selbst wenn man bewußt in der Gegenwart lebt, auch die Vergangenheit in die eigene Bewußtseinssphäre und in die reale Umwelt mit einzubeziehen. Ich glaube, daß dies gute Gründe hat und keineswegs verwerflich ist, solange man nicht historisches Kulturgut mit historisierender Nachahmung verwechselt. Da das echte, gute historische Gut jedoch meist nicht mehr für den täglichen Gebrauch bestimmt ist und nicht in der nötigen Menge vorhanden wäre, sind wir bestrebt, neue Güter zu gestalten, die so beschaffen sein sollen, daß sie Kulturgüter sind, schon zu Beginn, nicht erst, wenn sie alt werden. Es ist heute ein stets wachsender Kreis von Kräften, die sich bemühen, dieses Ziel zu erreichen. Gestalter und Hersteller suchen gemeinsame Wege.

Meine eigene Erfahrung hat mir gezeigt, daß dieser Weg gangbar ist und bei gegenseitiger Achtung der Forderungen zu guten Resultaten führt. Die Erfahrung bestärkt mich in der Überzeugung, daß eine Kultur

der technischen Zeit möglich ist. Sie zu erreichen, immer weiter auszudehnen und zu festigen, hängt ab von der Erkenntnis, daß der gesamte technische Apparat, der in wachsendem Ausmaß die Produktion bestimmt, immer von einem einzigen Pol aus betrachtet werden muß: Was hilft er dem Menschen? Diese Frage wird immer die erste und die letzte sein müssen, vorerst unabhängig von allem technischem Fortschritt und von allen wirtschaftlichen Überlegungen. Denn auch in bezug auf den technischen Fortschritt steht die Frage offen: Was hilft er dem Menschen?

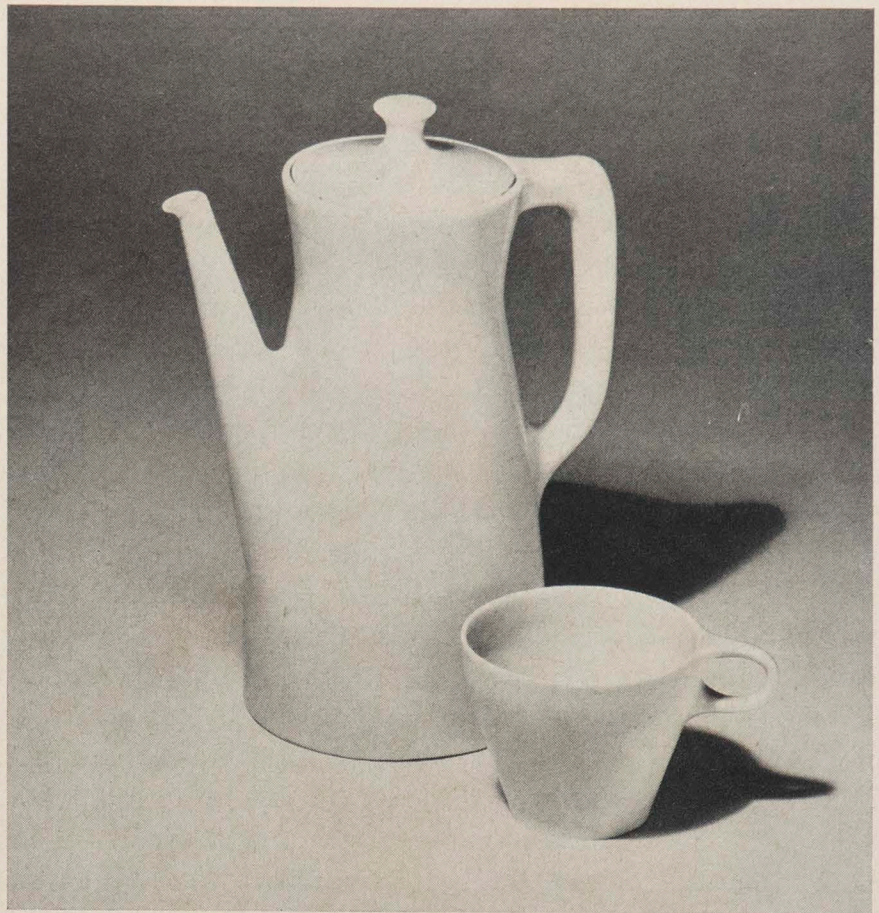
In diesem Sinn glaube ich, daß der Mensch in der weitgehend automatisierten Welt von morgen eine sehr große Zahl von kulturellen Bedürfnissen haben wird. Es ist meine Überzeugung, daß die „zweite industrielle Revolution“ die Gestaltungsmöglichkeiten nicht einschränkt, sondern lediglich ordnet. Meine große Sorge besteht einzig darin, daß für diese Massenproduktion falsche Maßstäbe angelegt werden könnten; das heißt, daß die Herstellungsmethode unter irgendeinem Vorwand ökonomischer oder technischer Natur diktieren könnte. Dies kann dann eintreten, wenn die Problemstellung nicht klar genug ist. Ich bin jedoch überzeugt, daß gewissenhafte Gestalter als Mitarbeiter der Hersteller diese Gefahr nicht aufkommen lassen, indem sie immer wieder darauf hinweisen werden: Es handelt sich um einen Teil des Kulturgutes unserer Zeit, und diesem Kulturgut kommt größere Bedeutung zu, als man vielleicht im allgemeinen anzunehmen gewillt ist; denn es ist dazu da, die Umwelt des Menschen zu gestalten, im Sinne einer wirklichen neuen Kultur.



Zwei gleiche Leichtmetall-Formstücke umschließen die beiden wesentlichen Bestandteile dieser Bestrahlungs Lampe, das eine den Glühkörper, das andere den Transformator mit Widerstand für verschiedene Spannungen. Ein flexibles Rohr, das jede Einstellung erlaubt, verbindet die beiden Teile und dient gleichzeitig als Handgriff. (1951 von Max Bill für Novoelectric A.G. Zürich entwickelt, seither unverändert in Produktion.)



Die Küchenuhr mit Kurzzeitmesser ist für die Gebrüder Junghans A.G., Uhrenfabriken, Schramberg/Württemberg, 1956/57 von Max Bill unter Mitarbeit von Ernst Möckl entwickelt. Das Keramikgehäuse ist blau. Diese Farbe wurde deshalb gewählt, weil die beiden, in ihren Weißtönungen oft voneinander abweichenden Zifferblätter, durch eine farbige Umgebung neutralisiert, das heißt einander farblich angeglichen werden.



Es war schwierig, etwas Neues und gleichzeitig Sinnvolles zu finden für das Service, das die Firma Lorenz Hutschenreuther A.G. (Selb), zu ihrem 100jährigen Bestehen herauszubringen gedenkt. Hier wurde von der heute üblichen Technik des Porzellan gießens ausgegangen, und deshalb entstanden neue Verbindungen von Gefäßen und Griffen als charakteristisches Merkmal. (1956/57 gestaltet durch Max Bill und Otto Schild.)

Der Einfluß der „zweiten industriellen Revolution“ sollte sein, daß alle Menschen ruhiger und weniger arbeiten müßten; daß schwere und ungesunde körperliche Arbeit durch die Maschinen und andere neue Methoden übernommen wird; daß schematische Gehirnarbeit, die jedem normalen Menschen ein Greuel ist, durch die elektronischen Geräte übernommen wird. Dadurch erst gelangt der Mensch zu jenem Maß von Freiheit, durch das er in der Lage sein wird, eine Kultur aufzubauen, das heißt, eine Kultur zu denken, zu schaffen und zu leben.

Dieser Entwicklungsprozeß wird sehr viel Mühe kosten und manche heute kaum vorstellbare Entscheidung. Doch eines ist klar: Die Vorbereitung dieser Kultur hat eingesetzt wie jene der neuen Technik. Beide tragen verwandte Merkmale. Die Entwicklung der Technik geht rasch, doch die Entwicklung der Kultur langsam. Aus diesem Grund müssen die Fragen der Kultur ganz besonders gründlich überlegt werden. Dies muß uns heute besonders bewußt werden, um für morgen, durch Erziehung befähigter Menschen, durch Unterstützung fortschrittlicher kultureller Bestrebungen, die Voraussetzungen zu schaffen für die weitere Entwicklung.

Wenn dies gelingt, können wir der Zukunft der menschlichen Kultur ohne Kulturpessimismus entgegensehen. Wie noch nie in der Geschichte der Menschheit wird die neue Technik neue Zustände fast ebenso automatisch hervorrufen, wie sie selbst automatisch funktioniert. Aus diesem Grund müssen wir allen geistigen Problemen besondere Aufmerksamkeit schenken und sie pflegen, denn die schöp-

ferische Arbeit kann von den Automaten nicht übernommen werden.

Die schöpferische Tätigkeit ist die typisch menschliche Fähigkeit im Gegensatz zu anderen Lebewesen. Die schöpferischen Fähigkeiten des Menschen müssen entwickelt werden, sie müssen einen Nährboden haben, denn große Konzentrationen von schöpferischen Fähigkeiten sind selten, obwohl jeder Mensch sicher mehr solcher schöpferischen Fähigkeiten besitzt als er sich bewußt ist. Im Gegensatz zu den Maschinen und Automaten, die in größerer oder kleinerer Zahl produziert werden können, können schöpferische Menschen nicht produziert werden. Man kann sie nur fördern in ihrer Entwicklung und Tätigkeit.

An den Grundlagen für eine solche zeitgemäße kulturelle Entwicklung mitzuwirken, bin ich seit vielen Jahren bemüht. Dies ist auch ein Grund dafür, daß ich mich — als Architekt — sowohl mit den neuesten Möglichkeiten der Malerei und Plastik selbst intensiv beschäftige, gleich wie mit der Gestaltung von Geräten für den täglichen Gebrauch. Dies ist auch der Grund meines Interesses an Erziehungsfragen und deshalb meines langjährigen Mitwirkens an der Ulmer Hochschule für Gestaltung, wo ich versuchte, meine Erkenntnisse auf breiter Basis und in Zusammenhang mit einer noch immer weiter auszubauenden Lehre in Wirklichkeit umzusetzen. Mein „Experiment Ulm“ hat mir gezeigt, daß es möglich sein müßte, auf diesem oder ähnlichem Weg entscheidende Arbeit zu leisten für das Entstehen einer Kultur, die mit den Gegebenheiten und Notwendigkeiten unserer Zeit übereinstimmt.